

Zeitschrift:	Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera
Herausgeber:	Parkinson Schweiz
Band:	- (2003)
Heft:	70
Rubrik:	Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brückenbauer zwischen Betroffenen und Medizin

SPaV-Präsident Bruno Laube tritt Mitte des Jahres zurück.

Seit 1997 im Vorstand, wurde er 1998 zum Präsidenten gewählt.

Ein Blick zurück und nach vorne.

Bruno Laube war viele Jahre Direktor bei der SwissRe. 1997 wurde er pensioniert. Im selben Jahr, er war eben der SPaV beigetreten, musste er einen schweren Schicksalsschlag in der Familie hinnehmen. Diese Erfahrung bestärkte ihn in seiner Motivation für ein soziales Engagement. «Ich wollte weg von Bilanzen und Erfolgsrechnungen, hin zum Menschen», sagt er heute. So schildert er auch die Begegnungen mit zahlreichen Parkinsonbetroffenen als eindrücklichste Erfahrungen seiner Präsidentschaft. Lange persönliche Gespräche haben ihm die Sicht auf Lebenssituationen, auf Schicksale und Bewältigungsstrategien ermöglicht und ihm gezeigt, wie ein Leben mit permanenten Einschränkungen aussehen kann.

Natürlich musste er sich nicht nur um Menschen kümmern, sondern auch ums Geschäft. Laube erlebte das rasante Wachsen der Vereinigung zu einem Mitgliederstamm von gut über 4000. Er beurteilt dieses Wachstum positiv. «Aber es stellt auch Forderungen an die Organisation», sagt er. Es ist mehr als ein nummerischer Unterschied, ob die SPaV 2500 oder bald 5000 Mitglieder hat. «Ab einer

bestimmten Größe stellt man fest, dass man nicht mehr alles für alle tun kann.» Organisationsabläufe werden komplexer, Zielgruppen und ihre Bedürfnisse differenzieren sich, Angebote müssen überdacht und angepasst werden. Das Spannungsverhältnis zwischen betriebswirtschaftlichem Handeln und sozialem Wirken hat Laube immer als Gratwanderung erlebt. Er hat auch gelernt, dass Entwicklungsprozesse in einer sozialen Institution wie der SPaV, in der viele Freiwillige und Betroffene aktiv sind, naturgemäß länger dauern. Anders als in der freien Wirtschaft, wo permanent Leistung gefordert ist, die sich in Gewinn- und Verlustzahlen spiegelt. «In der SPaV war noch lange Zeit der Gründergeist zu spüren», erinnert er sich. Doch die veränderten Bedingungen der Gesellschaft prägen auch die SPaV und die Identifikation ihrer Mitglieder mit ihr. «Die Internetgeneration steht vor der Tür.»



Die SPaV lädt für den 14. Juni alle Mitglieder zur Mitgliederversammlung nach Neuenburg ein. Traditionell findet diese an alternierenden Orten statt: 2001 in Winterthur, letztes Jahr in Basel, und nun wieder einmal in der Romandie.

2003 stehen wieder Wahlen an. Präsident Bruno Laube tritt an der Versammlung nach sechs Jahren im Vorstand zurück. Als Kandidat für seine Nachfolge steht der Appenzeller Kurt Meier zur Wahl. Mit Sonja Strässle tritt eine verdiente Frau aus dem Vorstand zurück, ebenso legen Judith Gembler und Christian Luginbühl sowie Revisor Rolf Sterchi ihre Ämter nieder. Als neue Vor-

standsmitglieder stellen sich Ursula Claren Müller (Lausanne), Jacqueline Emery (Muri), Daniel Hofstetter (Pontresina) und Doris Wieland (Thun) zur Wahl. Wiedergewählt werden soll Martin Fricker als Revisor und Dieter Zogg aus Pfäffikon neu als Ersatzrevisor.
Samstag, 14. Juni, 13.15 - 16.30 Uhr
Hotel Du Peyrou 1, Neuenburg
Tel. 032 725 11 83



«Die SPaV sollte ihre Kernkompetenzen pflegen»: Bruno Laube nimmt Abschied als Präsident.

Foto: jok

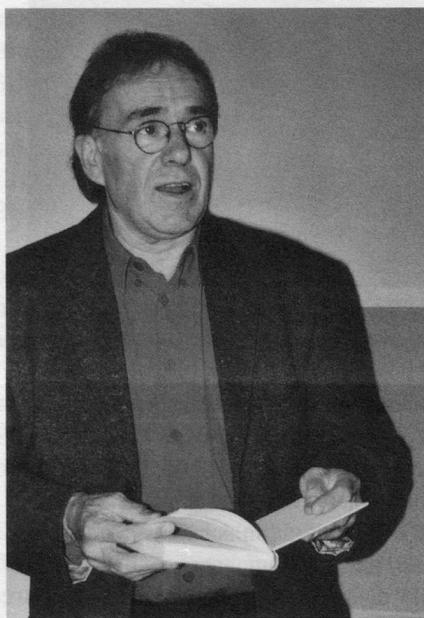
Umso wichtiger schätzt Bruno Laube die Besinnung der SPaV auf ihre Kernkompetenz ein. «Die Fähigkeit, Brücken zu schlagen zwischen der Medizin und der Lebenssituation der Betroffenen, hat die SPaV stark gemacht», findet er. Sie sollte dieses Profil pflegen und dabei bleiben. «Es kann nicht unsere Aufgabe sein, soziale Dienstleistungen in Konkurrenz zu anderen Organisationen anzubieten.» Die Mitglieder und die Menschen draussen sollen genau wissen, wofür die Parkinsonvereinigung steht.

Sein Rücktritt sei kein Austritt, sagt Bruno Laube. Er will sich nicht aus der Vereinigung zurückziehen. Dennoch orientiert er sich heute an neuen Zielen. Er freut sich auf seine Rolle als Grossvater dreier Enkel, deren jüngster Anfang Mai zur Welt kam. Zum ersten Mal in seinem Leben kann er seine Zeit relativ frei einteilen. Er will sein Interesse für Politik und Geschichte vertiefen und viel mehr als früher und im wahrsten Sinne des Wortes seinem Hobby nachgehen: Wandern. Von Zürich nach Grindelwald will er laufen, oder vom Vierwaldstättersee hinunter ins Tessin. Offenbar hat Bruno Laube das Motto der SPaV längst verinnerlicht: «Wir bleiben in Bewegung!» In diesem Sinne wünschen wir ihm alle einen schönen, aktiven Ruhestand. **jok**

Erfolgreiche Lesetour mit Wigand Lange

Mit Literaturlesungen des Parkinsonbetroffenen Wigand Lange in verschiedenen Städten erreichte die SPaV zum Welt-Parkinsontag hohe Aufmerksamkeit.

Der Schriftsteller und Parkinsonbetroffene Wigand Lange absolvierte um den Welt-Parkinsontag am 11. April eine Lese-reise durch die deutsche Schweiz. Lange las in Kurzbeiträgen an den SPaV-Symposien für Neuerkrankte in Basel und Bern. Dazu organisierte die SPaV mit ihm Leseabende in Basel und Zürich. Die von



«Hier gefällt mir», sagte Lange bei der Lesung für die Gruppen Wil, Wattwil und Rapperswil.

rund 20 Personen besuchte Basler Veranstaltung war, wie Lange fand, «klein, aber fein». Möglicherweise lagen die Lesung und das am Vortag veranstaltete Symposium im Kantons-spirit zu dicht aufeinander, um mehr Interessierte zu mobilisieren. Das Publikum jedoch zeigte sich, ebenso wie in Zürich, ange-tan von Langes Texten. «Er bringt ein emotionales The-ma ohne Pathos an die Leute heran, und jeder kann damit etwas anfangen», sagte ein Besucher.

Der Lesesaal des Zürcher Literatur-hauses in der Zürcher Altstadt dagegen war nahezu voll. Erfreulich der Mix im Publikum mit Betroffenen, Angehörigen, aber auch einfach am Thema und an Lite-ratur Interessierten und einigen jünge-ren Leuten. Ein Paar war sogar extra aus dem Schwarzwald angereist: Es hatte über den «Blick» von der Veranstaltung erfahren. Lange zeigte sich trotz des an-strengenden Programms mit Fernsehauf-zeichnung am Vorabend im ZDF, Reise in die Schweiz und Lesungen in Hochform. Am selben Nachmittag hatten in Wattwil die Selbsthilfegruppen Wil, Wattwil und Rapperswil gemeinsam zu einem Treffen mit dem deutschen Schriftsteller eingela-den. Auch hier war der Saal voll. Es lag nicht nur an der liebevollen Dekoration und der wunderbaren Verpflegung, dass

dort eine freundschaftliche, gemütliche Atmosphäre entstand, die Lange zu der Äusserung veranlasste: «Hier gefällt mir, hier bleibe ich.»

Ging leider nicht, denn Lange musste ja nach Zürich ins Literaturhaus, und am nächsten Morgen um neun bereits ins Radiostudio zur DRS-1-Sendung «Persönlich». Dort stand er Dani Fohrler eine Stunde lange Red und Antwort. Am Ende der Sendung las er sogar noch eine Kost-probe aus seinem Werk. Wigand Lange konnte durch diese Promotionsreise die Aufmerksamkeit an seinem Buch «Mein Freund Parkinson» enorm steigern. Um-gekehrt hat er als «Botschafter in Sachen Parkinson» das Thema «Leben mit Par-kinson» zu den Menschen gebracht. Durch intensive Medienarbeit der SPaV erreichte die Botschaft Parkinson um den 11. April in Schweizer Medien über drei Millionen Menschen.

Fotos: jok



Das Zürcher Literaturhaus bot eine hervorragende Atmosphäre.

Leserbrief

Die Grausamkeiten der Miss P.

Schon der Titel des Buches «Mein Freund Parkinson» ist eine Beleidi-gung für alle Opfer, gebissen von die-sem grausamen Tier, das die, die es er-wischt hat, nie mehr loslässt. Ich be-vorzeuge die Klarheiten des François Nourissier («Prince des berlingots», Edition Gallimard, d. Red), der diesem Tier mit dem Namen «Baronesse» viel Ehre macht, aber seine Missetaten an-klagt: Demütigung, Frustration und vor allem Einsamkeit.

Wer ist dieser Freund, der mit un-glaublichem Sadismus dein Leben

nach und nach zu einem Nichts redu-ziert, dich heimtückisch von allen Sei-ten attackiert, dich lächerlich macht und dir die Stimme nimmt, dich ein-schliesst in eine hoffnungslose Ein-samkeit und dich daran hindert, mit deinem vielgeliebten Enkel zu plaudern, der dich nicht mehr versteht. Nein, meine Freunde sind nicht dieser Art. Ich leide seit 20 Jahren an dieser Krankheit und weiss, wovon ich spre-che. Es gibt bei dieser Krankheit nur die Grausamkeiten von Miss P.

Marie-Danielle Badoux
8606 Greifensee

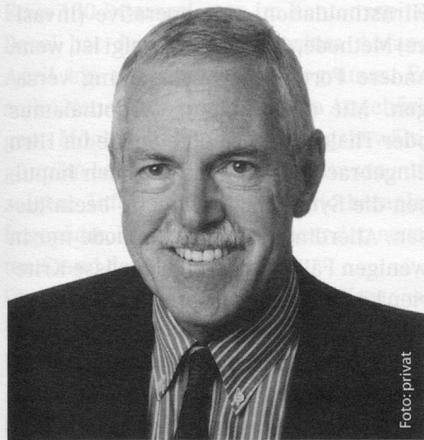
Gesucht: Parkinsonbriefe

Wigand Lange sucht Briefe von Par-kinsonbetroffenen, die sich mit ihrer Krankheit auseinander setzen, Brie-fe, die ihr Befinden, den Alltag, Er-fahrungen, Sorgen und Leiden be-schreiben. Es können Briefe an Famili-enangehörige sein, an Freunde, Be-kannte, Ärzte, Therapeuten, aber auch Briefe – oder E-Mails –, die an Parkinsonerkrankte gerichtet sind. Eine Auswahl soll in einem Sammel-band im Pendo-Verlag erscheinen. Alle Briefe werden vertraulich be-handelt, Einsender sind mit der Pu-blikation einverstanden.

Wigand Lange, Postfach 14
D-64405 Fischbachtal oder
wigand.lange@t-online.de

«Parkinson darf nicht einsam machen»

Der Appenzeller Kurt Meier kandidiert für die Wahl des neuen SPaV-Präsidenten. Parkinson stellt ihn vor.



Der 63-jährige Appenzeller arbeitete fast 40 Jahre im industriellen Personalwesen, seit 1969 beim Herisauer Technologiekonzern Huber+Suhner mit 3300 Mitarbeitenden. Zuletzt war Kurt Meier dort verantwortlich für die konzernweite Personal- und Sozialpolitik. Ende 2002 liess er sich fröhlig pensionieren.

Der zweifache Familienvater war in zahlreichen ausserberuflichen Funktionen tätig, etwa im Vorstand und Ausschuss der regionalen Industrie- und Handelskammer oder als Präsident des Vereins Sozialberatungsstelle Appenzeller Hinterland. Das Thema Morbus Parkinson ist ihm nicht fremd. «Zuerst wurde meine persönliche Sekretärin Parkinsonpatientin», erzählt er. «Dann erkrankte vor fünf Jahren auch noch ein guter Freund.» Beeindruckt erlebt er aus der Nähe die Anstrengungen des Freundes, sich gegen die Krankheit zu wehren. Der Freund wusste auch um Kurt Meiers Pläne, nach der Pensionierung ehrenamtlich eine sozial orientierte Aufgabe zu übernehmen. «Er hat mich motiviert, für dieses Amt zu kandidieren.»

Der passionierte Chorsänger, Gärtner und Skifahrer, der im Sommer auch gerne mit den Enkeln auf Inlineskates den Rhein entlang rollt, hat in den vergangenen Monaten begonnen, sich mit der SPaV und ihren Menschen vertraut zu machen. «Hier wurde kontinuierlich sehr wertvolle Aufbauarbeit geleistet», stellt er fest. Die grösste Anerkennung dieses Werks sei, es sorgfältig zu konsolidieren und auszubauen. «Wenn ich gewählt wer-

de, werde ich mich dafür einsetzen, dass die SPaV weiterhin ihren Leistungsauftrag mit kompetenten und motivierten Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle und den Selbsthilfegruppen erfüllt.» Vielleicht hat ihn die Betroffenheit im privaten Kreis auch für sein Anliegen gestärkt, dass Neuerkrankte den Zugang zur Parkinsonvereinigung früh finden und ihre Berührungsängste ablegen können. «Parkinson darf nicht einsam machen», findet Kurt Meier. Aus dem Wissen um die Herausforderungen an Partner und Angehörige von Parkinsonbetroffenen will er sich überdies für ein breites Unterstüt-

zungsangebot dieser Gruppe verwenden. Kurt Meier sieht in Zeiten wirtschaftlicher Flaute die Notwendigkeit der Wiederherstellung einer gesunden Finanzlage der SPaV. «Dieses Ziel hat oberste Priorität, braucht aber Zeit», sagt er. Im Falle seiner Wahl will er die Mittelbeschaffung vorantreiben. Er will auch erreichen, dass sich die Integration und Solidarität zwischen den Mitgliedern der Parkinsonvereinigung emotional und finanziell weiter entwickelt. Er ist überzeugt: «Je kraftvoller sich die SPaV nach innen gestaltet, desto mehr Anerkennung und Sympathie findet sie von aussen.» *jok*

SPaV-Agenda

Parkinson-Informationstage der SPaV 2003

für Betroffene (Phase-2-Patienten und deren Angehörige).

3. Juli	Klinik Valens SG
14. August	Klinik Bethesda, Tschugg BE
19. September	Humaine Klinik, Zihlschlacht TG
1. Oktober	Rehab Kantonsspital, Luzern LU
3. Oktober	Suvacare, Sion VS
4. Oktober	Clinica Hildebrand, Brissago TI
8. November	Rehaklinik, Rheinfelden AG

3. Parkinson-Infotagung in der Klinik Valens SG

Donnerstag, 3. Juli 2003, 14 bis etwa 16 Uhr

Themen:

- **Autofahren: Abklärung der Fahreignung**
Dr. Martin Keller, Leiter Neuropsychologie, Klinik Valens
- **Der Parkinsonpatient in der Physiotherapie**
Urs Gamper, Leiter Therapien, Klinik Valens
- **Bewegung**
Cilly Valär, Kinästhetiktrainerin, Klinik Valens
- **Diskussion und Fragerunde**
mit Prof. Dr. med. Jürg Kesselring, Chefarzt Neurologie, Klinik Valens

Die Rehaklinik Valens ist mit Bus ab Bad Ragaz erreichbar (keine Parkplätze vorhanden).

Information: Gabriela Dürig, Klinik Valens, Tel. 081 303 14 08

Fax 081 303 14 10, E-Mail g.duerig@klinik-valens.ch

12. Parkinson-Patiententagung in der Klinik Bethesda, Tschugg

Donnerstag, 14. August 2003, 14.30 bis 17.15 Uhr

Programm:

- **Begrüssung** mit Chefarzt Fabio Baronti und Lydia Schiratzki, SPaV-Geschäftsführerin
- **Bewegen** wir uns mit dem Parkinson-Team
- **Round table:** Neuro-Schrittmacher heute - Experten und Betroffene informieren
- **Fragerunde, Themenwünsche für 2004**

Nach Tschugg mit der SBB bis Ins, von der Bahnstation bis zur Klinik mit Klinikbussen

Information: Sekretariat Dr. Fabio Baronti, Klinik Bethesda, 3233 Tschugg

Tel. 032 338 02 15, Fax 032 338 01 01, Anmeldung erwünscht

Berner Symposium vom 11. April

Ein voller Hörsaal im Berner Inselspital zum Parkinsonsymposium «Parkinson – die Therapien» am 11. April zeigte das grosse Bedürfnis nach Information.

Auf Initiative der Schweizerischen Parkinsonvereinigung (SPaV) fand am Welt-Parkinsontag im Inselspital in Bern ein rege besuchtes Symposium über die The-

Professor Matthias Sturzenegger berichtete über die medikamentöse Behandlung. Mit Pharmaka können nur die Symptome und die Nebenwirkungen der Medikation behandelt werden, nicht aber die Ursache der Krankheit. Neben der Wirkung von Medikamenten spielen auch andere Umstände bei der Intensität der Symptomatik eine Rolle: die Lebensphilosophie, Therapien oder das persönliche Umfeld. Im Laufe der Zeit nimmt die Wirkung der Medikamente ab, so dass eventuell andere Methoden aus der verbleibenden therapeutischen Breite zum Tragen kommen. Zu den wichtigsten Medikamenttypen gehören heute L-Dopa, Dopaminnagonisten, MAO- und COMT-Hemmer sowie Anticholinergika. Die Zusammensetzung für eine möglichst wirksame Behandlung ist völ-

lig individuell. Für eine ideale Behandlung ist das Vertrauen zwischen Patient, Hausarzt und Neurologen notwendig, so Sturzenegger.

Der Neurochirurg Alexander Stibal zeigte schliesslich den Weg der tiefen Hirnstimulation, eine operative (invasive) Methode, die dann angezeigt ist, wenn andere Formen der Behandlung versagen. Mit dem Zielpunkt Subthalamus oder Thalamus wird eine Sonde im Hirn eingebracht, die mit elektrischen Impulsen die Symptomatik günstig beeinflussen. Allerdings ist diese Methode nur in wenigen Fällen angezeigt, gewisse Kriterien können dagegen sprechen. So ist beispielsweise eine zusätzlich vorhandene Demenz ein Ausschlusskriterium. Mit einer Mortalität von weniger als einem Prozent ist die Operation relativ sicher.

Wigand Lange, Autor des autobiographischen Werkes «Mein Freund Parkinson» las daraus Sequenzen und gab dazu einige Erklärungen. Mit seiner positiven Art und seiner grossen Ausstrahlung verabschiedete er dieser Tagung einen würdigen Abschluss.

Richard Hertach



Fotos: jok

Die Neurologen Sturzenegger (li) und Kaelin im Gespräch mit Betroffenen.

ripien bei Morbus Parkinson statt. Lydia Schiratzki stellte zuerst die Tätigkeitsbereiche der SPaV vor. Nebst der Durchführung von Kursen und Seminaren bildet sie das Dach vieler lokaler Selbsthilfegruppen. Die SPaV bietet Information in Form von Publikationen wie etwa dem Magazin Parkinson oder der Internetseite www.parkinson.ch. Dies wird ergänzt durch z. B. Beratung, Kurse oder die Vermittlung von Entlastungsferien.

Der Neurologe Dr. Alain Kaelin sprach anschliessend über den heutigen Stand der Forschung und Entwicklung im Umfeld von Morbus Parkinson. Generell ist die Forschung sehr intensiv, dennoch wird noch viel Zeit notwendig sein, bis man von einer Heilung oder auch nur einem Stillstand der Progredienz sprechen kann. Die Diagnose selbst ist heute nur klinisch möglich, d.h. anhand der Symptomatik. Dabei ist der idiopathische Fall überwiegend. Bei dieser Form, die sich durch eine Vielzahl von Symptomen manifestiert, ist nur deren Behandlung möglich. Im Vordergrund der Parkinsonforschung stehen Zelltransplantationen (fötale Zellen, Stammzellen, Urzellen) und die Neuroprotektion (Vermeiden des Zellsterbens in der Substantia nigra).

«Gruppen sind ein grosser Gewinn»

Gertrud Knöpfli, verantwortlich für die Beratung und Begleitung der Selbsthilfegruppen-Leitungsteams, verlässt im Sommer die SPaV. Johannes Kornacher sprach mit der diplomierten Sozialarbeiterin.

Sie haben 1998 die neu geschaffene Stelle für die Beratung und Begleitung der Gruppen übernommen. Was hat Sie damals motiviert?

Ich habe mich schon immer sehr für Selbsthilfe interessiert. Durch meine Arbeit im Spital und auch durch persönliche Erfahrungen ist mir das Thema Krankheit sehr vertraut. Dazu kam die Herausforderung eines neu definierten Arbeitsressorts. Aufbauarbeit zu leisten, zieht sich durch mein Berufsleben.

Was haben Sie vorgefunden?

Gewachsene Gruppen mit ihrer individuellen Geschichte in Bezug auf ihre Menschen, ihren Ort und ihre Entwicklung. Ich lernte, was es bedeutet,

mit einer chronischen Krankheit zu leben. Krankheit schafft bestimmte Bedürfnisse. Entsprechend unterschiedlich sind die Gruppen. Ich habe schnell erkannt: Es gibt kein Konzept, das auf alle Gruppen anwendbar ist.

Sie arbeiteten mit Freiwilligen. Was ist daran speziell?

Die Anforderungen an die Leitungsteams sind vielfältig. Mich hat immer das enorme Engagement beeindruckt. Gleichzeitig wurden die unterschiedlichen Voraussetzungen spürbar: ich arbeite bezahlt, die anderen freiwillig. Ich habe mich deshalb auch sehr für den Sozialzeitausweis eingesetzt. Aber dessen Umsetzung bedeutet noch mehr Aufwand, deshalb braucht er noch Zeit.

Basel: Grosses Interesse am Symposium

Das Basler Symposium «Leben mit Morbus Parkinson» eröffnete die Veranstaltungsreihe für Neuerkrankte zum Welt-Parkinsontag.

Etwa 180 Interessierten im Kantonsspital Basel bot das SPaV-Symposium Anfang April ein umfangreiches Programm. Es sollte Neuerkrankten und ihren Angehörigen Möglichkeiten der Alltagsbewältigung im Leben mit Morbus Parkinson aufzeigen: Information aus Physiotherapie, Logopädie, Psychologie und über den neusten Stand der Neurologie.

Die Neurologen Peter Fuhr vom Kantonsspital und Heiner Brunnenschweiler von der Rehaklinik Rheinfelden erörterten die Frage, ob man ein Fortschreiten von Morbus Parkinson verhindern kann. Bis heute verfügt man aber nicht über gesicherte Erkenntnisse darüber, wie man die Krankheit tatsächlich stoppen kann. Es gebe jedoch vielversprechende Ansätze.

Die Physiotherapeutin Rachele Rodoni stellte Bewegungsprogramme für Morbus Parkinson vor und zeigte die Angebote des



Interessierte Zuhörende folgen den Erklärungen der Basler Parkinsonspezialisten.

Kantonsspitals auf. Viele Übungen lassen sich täglich zu Hause machen, betonte sie und riet allen Betroffenen, dem Mobilitätstraining einen angemessenen Stellenwert im Alltag einzuräumen.

Die Kurzlesung von Wigand Lange (s. Seite 4) schlug die Brücke zwischen Fachleuten und Betroffenen auch thematisch. Die Psychologin Denise Laub zeigte die Probleme der Diagnose Parkinson für den Betroffenen auf: Zukunftsängste, Verunsicherung, Isolation und Kommunikationsbarrieren. «Versuchen Sie, Ihren Ängsten Raum zu geben, und dennoch

möglichst offen über die Krankheit zu sprechen», ermunterte Denise Laub das Publikum.

Abschliessend erklärte die Logopädin Alexia Galliker mögliche Sprechprobleme bei Parkinson. Ein Video demonstrierte eindrücklich die Fortschritte mit gezielter Therapie. Es sei ja nicht sicher, dass jeder Patient mit solchen Problemen konfrontiert wird, sagte sie. «Aber wenn sie da sind, gibt es Hilfe.» Das Symposium ermöglichen die Sponsoren GlaxoSmithKline, Lilly, Pharmacia und Roche Pharma. Herzlichen Dank!

jok



Wie beurteilen Sie den gesellschaftlichen Stellenwert der Selbsthilfegruppen?

Sie sind ein grosser Gewinn für das Gesundheitswesen, er lässt sich nur schwer in Zahlen ausdrücken. Das Potenzial wird vielleicht zu wenig geschätzt.

Wie sollte sich die Situation der Gruppen in der SPaV weiter entwickeln?

Die Gruppen sind das Herz der Vereinigung, man sollte das immer im Auge behalten. Es braucht neue Gruppen, vor allem für Angehörige und jüngere Patienten. Aufmerksamkeit, Verständnis und Anerkennung für die Gruppen und ihre Leitungsteams sollten noch weiter wachsen. Auch der Kontakt unter den Gruppen sollte vermehrt gefördert werden.

Frau Knöpfli, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Zukunft!

Was waren Ihre wichtigsten Eindrücke in den vergangenen Jahren?

Es ist immer noch eindrücklich zu sehen, wie sich Menschen in der Gruppe entwickeln und mit ihrer Gruppe verwachsen können. Viele erleben die Gruppe wie eine Art Familie. Sie müssen auch Schicksalsschläge verkraften, mit Grenzen leben. Sich gegenseitig ein offenes Ohr schenken, das ist das Wichtigste.

Grosszügige Spende

Scheck für Parkinson



Foto: pd

Herzlichen Dank ins Fricktal: Die Präsidentin des Frauenvereins Eiken-Münchwilen-Sisseln, Silvana Kopp (rechts), überreicht SPaV-Geschäftsführerin Lydia Schiratzki einen Spendenscheck über 1500 Franken. Lydia Schiratzki bedankte sich im Namen der SPaV und referierte anschliessend über die Krankheit Morbus Parkinson. Mit diesem Betrag kann die SPaV zum Beispiel drei neue Selbsthilfegruppen gründen. Diese Spendenaktion ist beispielhaft für die aussergewöhnlich aktive Rolle der Frauenvereine im Schweizer Gemeinwesen.

Digitale Basalganglien

Parkinsonforschung mit klugen Robotern

Forscher der University of Sheffield haben einen so genannten «Brain-bot» konstruiert. Brain-bots sind von Computermodellen der menschlichen Gehirnschaltungen gesteuerte Roboter. Sie sollen Forschern zu einem besseren Verständnis der Hirnfunktion und der parkinsonschen Krankheit verhelfen.

Der Roboter wird durch ein Computermodell der Basalganglien gesteuert. Die Basalganglien spielen für Bewegungsabläufe eine zentrale Rolle. Bei deren Störung kommt es entweder zu reduzierenden Bewegungsstörungen oder zu unkontrollierbaren Bewegungen. Mit Hilfe des Robotersmodells lässt sich beobachten, wie sich Veränderungen in den Basalganglien auf das Verhalten auswirken.

Bislang zeigte der Roboter, wie sich eine Veränderung des Dopaminhaushalts auf die Funktion der Basalganglien und in der Folge auf das Verhalten auswirkt. «Ein niedriger Dopaminspiegel bei Parkinson ist bekannt», erklärte Tony Pres-

cott von der Abteilung für Psychologie. Allerdings wüsste man noch zu wenig über den Einfluss von Dopamin auf die Basalganglien. Der Roboter ersetzt Ratten, die häufig für die Erforschung der Funktion der Basalganglien benutzt werden. «Er ist so programmiert, dass er wie eine Ratte agiert», so Prescott.

Wurde Dopamin im System gesenkt, hatte der Roboter Probleme, Bewegungen zu initiieren, zeitweise stoppte er ganz. Im Allgemeinen waren die Bewegungen schwerfällig und die Symptome ähnelten jenen von Parkinsonpatienten. Eine Dampaminerhöhung hingegen liess ihn zum Teil zwei Bewegungen gleichzeitig ausführen oder während einer laufenden zu einer neuen ansetzen.

In Zukunft sollen Roboter mit simulierten Gehirnschaltungen die Identifizierung und Simulation neuer Behandlungsformen für Hirnschädigungen unterstützen.

Quelle: pte-online

Im Ständerat

Stammzellenforschungsgesetz

Die ständerätsliche Wissenschaftskommission (WBK) hat das Embryonenforschungsgesetz Stammzellenforschungsgesetz umbenannt und gutgeheissen. Damit ist das Geschäft reif für die Frühlingsession-Handlung des Ständerats. Die Kommission will, dass die Bewilligungspflicht für die Gewinnung von embryonalen Stammzellen an ein konkretes Forschungsprojekt gebunden ist. Die WBK will so verhindern, dass Stammzellenbanken angelegt und Projekte erst nachträglich eingereicht werden. Die Frist für die Benützung tiefgefrorener Stammzellen soll nicht um ein Jahr auf Ende 2004 verlängert werden, um unnötigen Druck von der Gesetzgebung zu nehmen, sagte WBK-Präsident Peter Bieri. Auch das Bundesgesetz über die Erfindungspatente soll geändert werden. Patente für Verfahren zum Klonen menschlicher Lebewesen und für unveränderte menschliche embryonale Stammzellen werden nicht erteilt.

Quelle: Newsletter *Science et Cité*

NEUES AUS DEN SELBSTHILFEGRUPPEN

Biel Sieben Jahre hat Carmen Kunz die Gruppe mit viel Engagement geleitet. Sie war die ideale Besetzung für diese Position. Ihre Vorgängerin, Käthi Stähli, hat sie schon früh in das Leitungsteam nach dem Motto: wer fordert, der fordert aufgenommen. Carmen Kunz verstand es, von schwierigen, krankheitsbedingten Situationen mit einem Griff in die «Witzkiste» abzulenken. Doch die Belastungen der fortschreitenden Krankheit machte ihr nun das Führen der Gruppe unmöglich. Grosse Unterstützung erhielt sie in dieser Zeit vom Leitungsteam Bethli Rohr und Ruedi Stähli. Nun hat Renate Roggo die Leitung der Gruppe übernommen. Die Physiotherapeutin betreute seit Jahren «das Ressort» Bewegung dieser Gruppe.

Bern Fachleute gibt es in allen Selbsthilfegruppen. Die Gruppe Bern durfte vom Wissen ihres Mitgliedes Hans Zähner profitieren. Er war bis 1994 Professor für Mikrobiologie an der Universität Tübingen. Er referierte an einem Gruppentreffen über die Stammzellenforschung. Er



Foto: privat

hat das schwierige Thema verständlich dargelegt, die Gruppe führte dann eine angeregte Diskussion. Das Wissen von Gruppenmitgliedern zu nutzen ist ein «Schatz», den es zu nutzen gilt.

Engadin und Nachbartalschaften Trotz weiter Wege treffen sich jeden zweiten Monat gegen die zwanzig Personen zu den gut organisierten Zusammenkünften. Leiter Daniel Hofstetter bietet immer ein aktuelles und interessantes Programm. So referierte der Neurologe Christoph von Hippel, seit kurzer Zeit in St. Moritz tätig, sehr verständlich zum Thema Parkinson.

Unterhaintal-Rorschach Über 60 Personen kamen im März zum Vortrag von Bruno Weder, Leitender Neurologe am Kantonsspital St. Gallen, ins Hotel «Hecht», Rheineck. Das zeigt das Bedürfnis nach Information zum Thema Parkinson. Gruppenleiter Xaver Popp hat diese Veranstaltung organisiert. Er warb auch mit Erfolg für die Selbsthilfegruppe, bereits haben sich neue Mitglieder gemeldet. Neu dabei ist Kassier Alfred Schneiter. Er löst Karl Breu ab, der diese Tätigkeit viele Jahre gewissenhaft ausführte. Ein grosses Dankeschön an ihn, und viel Freude seinem Nachfolger.

Foto (v.l.): Alfred Schneiter, Xaver Popp und Karl Breu

Oberwallis Die Gruppe wird seit ihrer Gründung 1993 von Anny Stoffel geleitet. Herzliche Gratulation zu diesem Jubiläum! Ihre guten Kontakte zur Presse führten zu einem ganzseitigen Interview mit einer Patientin und einem Patienten im «Walliser Bote». Wie gut integriert die Oberwalliser Selbsthilfegruppe ist, zeigt die Teilnahme an der Kunst- und Sammelmöbelbörse in Mörel. Anny Stoffel sorgte mit grossem Einsatz mit ihren Helfenden für dieses Ereignis.

Hirnstimulation in Niedrigfrequenz

Hirnschrittmacher sollen individuelle Impulse senden. Dies ist das Ziel eines neuen Forschungsprojekts, das erste Erfolge aufweist.

Wissenschaftler des Forschungszentrum Jülich www.fz-juelich.de und der Universität Köln haben ein neues Verfahren für die Tiefe Hirnstimulation entwickelt. Es soll die individuellere Behandlung von Parkinsonpatienten mit geringeren Nebenwirkungen ermöglichen.

Morbus Parkinson entsteht durch einen langsamem Untergang der Dopamin produzierenden Zellen in den Basalganglien, einer speziellen Gehirnregion. Fehlt Dopamin, feuern Nervenzellen ungebremst gleichzeitig statt gezielt nacheinander. Es kommt zu einer Überaktivität der Muskeln. So entstehen das typische Zittern der Hände oder eine erhöhte Muskelspannung, die zur Starre und dem charakteristischen maskenhaften Gesicht des Patienten führt. Durch die bislang an-

gewandte Hochfrequenz-Stimulation werden kräftig überaktive Hirngebiete ausgeschaltet. «Die Methode der Dauerstimulation hat aber Nachteile», erklären die deutschen Forscher. Die Dauerreizung sei eine unnatürliche Stimulationsform. Im Laufe der Zeit könnten sich die Nervennetze daran gewöhnen. In der Folge muss die Stärke der Dauerstimulation erhöht werden. Dass benachbarte Areale mitgereizt werden, ist nicht auszuschließen.

Beim neuen Verfahren werden die elektrischen Pulse einzeln und bedarfsgerecht gesendet. Ziel ist es dabei, die Nervenzelltätigkeit in den überaktiven Gehirnbereichen nicht mehr wie bisher zu unterdrücken, sondern zu desynchronisieren. Immer dann, wenn die Nervenzellen übermäßig synchron feuern wollen, werden sie durch einen gezielten Reiz aus dem Takt gebracht. Dadurch entspricht die Nervenzelltätigkeit dem Aktivitätsmuster von Gesunden. Statt 120-mal pro Sekunde erfolgen einzelne elektrische

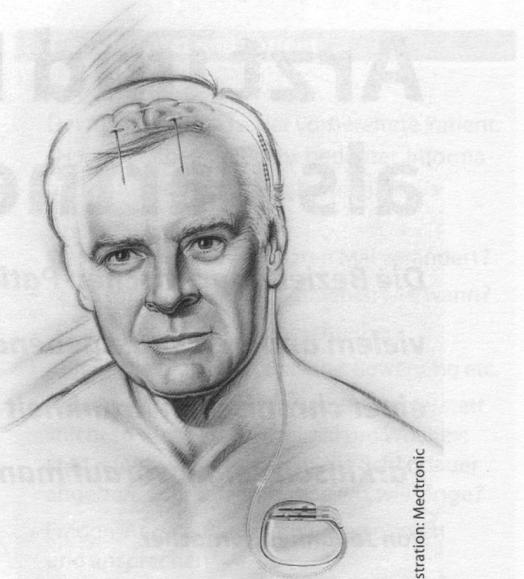


Illustration: Medtronic

Reize nur noch im Abstand von wenigen Sekunden. Langfristig könnten so den Patienten Nebenwirkungen wie Sprachstörungen oder Gleichgewichtsprobleme erspart bleiben. Bis dahin wird aber noch viel Zeit vergehen: Noch ist das Verfahren nicht in der klinischen Anwendung. Erste Tests verliefen aber bereits erfolgreich. Quelle: pte-online

Parkinson und Alzheimer

Mögliche Verwandtschaft

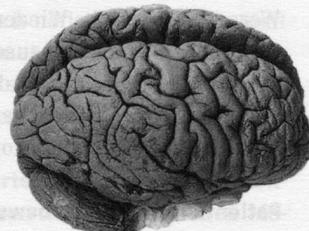
Nach einer neuen Studie der University School of Medicine (www.med.upenn.edu) sind die beiden Nervenkrankheiten Alzheimer und Parkinson miteinander verwandt. Daher könnten für eine dieser Krankheiten entwickelte Medikamente unter Umständen auch das andere Leiden mildern. Deshalb wollen die Forscher jetzt Substanzen mit einer vorbeugenden Wirkung bei Parkinson oder Alzheimer auch bei der jeweils anderen Krankheit erproben. Proteinablagerungen, die zu den Alzheimer und Parkinson auslösenden amyloiden Läsionen führen, bestehen zwar aus verschiedenen Proteinuntereinheiten, aber das für Alzheimer verantwortliche Tau-Protein und das parkin-

sonsche Alpha-Synuclein können einander die Bildung dieser Läsionen erleichtern, wie die US-Forscher im Tierversuch bestätigten. Es zeigte sich auch, dass das Zusammenspiel beider Proteine deutlich zur Bildung fibröser Klumpen der jeweiligen Proteine beiträgt. Die Proteine kommen reichlich im Gehirn vor, haben aber unterschiedliche Funktionen. Dem Tau-Protein kommt eine Bindefunktion in den Neuronen zu. Alpha-Synuclein, so vermuten die Forscher, spielt in der Kommunikation in den Synapsen zwischen den Neuronen eine Rolle. Quelle: pte-online

te die Alternative zum herkömmlich eingesetzten L-Dopa weit gehend verfügbar sein, hoffen die Forscher.

Wissenschaftler unter der Leitung von Steven Gill spritzten den Patienten täglich über einen Zeitraum von 18 Monaten den Wachstumsfaktor GDNF (Glia Derived Neurotrophic Factor) ins Gehirn. Bei motorischen Tests schnitten die Patienten um 39 Prozent und bei Tests zur Bewältigung des Alltags um 61 Prozent besser ab als vor der GDNF-Therapie, berichtet die BBC. PET-Scans zeigten zudem, dass im Gehirn der Parkinsonpatienten wieder mehr vom Botenstoff Dopamin lagerte. Bei Parkinson führen absterbende Nervenzellen zu einem Dopaminmangel. Nebenerscheinungen waren laut BBC auch nach einem Jahr der Behandlung nicht ersichtlich.

«Diese Studie sollte lediglich die Sicherheit der Behandlung überprüfen. Die GDNF-Dosis war daher sehr gering, führte aber dennoch zu einer bemerkenswerten Verbesserung», erklärt Gill. Man könne sich vorstellen, später GDNF nicht mehr täglich zu spritzen, sondern genetisch veränderte Hirnstammzellen direkt im Gehirn der Parkinsonpatienten produzieren zu lassen. Kritiker glauben indes, dass die Langzeitbehandlung zu Nebenwirkungen führen könnte. Quelle: pte-online



Hirnforscher suchen nach Zusammenhängen der Eiweißplaques bei Alzheimer und Parkinson.